

Friedrich Erich Dobberahn

Wie aus dem Leid der Opfer  
die Tragödie der Täter  
gemacht werden kann ...

*Kritischer Essay*

zu einem Buch Holger Weitenhagens,  
,Evangelisch und deutsch – Heinz Dungs und  
die Pressepolitik der Deutschen Christen, 2001‘

September 2024

## **Impressum**

Friedrich Erich DOBBERAHN: *Wie aus dem Leid der Opfer  
die Tragödie der Täter gemacht werden kann ...*

K r i t i s c h e r E s s a y zu einem Buch Holger Weitenhagens,  
„Evangelisch und deutsch – Heinz Dungs und die Pressepolitik der  
Deutschen Christen, Rheinland-Verlag GmbH, Köln,  
in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn, 2001,  
551 Seiten, ISBN 3-7927-1837-5“.

Online-Ausgabe der Rezension | Köln / Düsseldorf, 20.09.2024.

(Gestaltung der Publikation: Peter Bürger)

<https://solidarischekirche.de/>

<https://kircheundweltkrieg.wordpress.com/>

# Wie aus dem Leid der Opfer die Tragödie der Täter gemacht werden kann ...

*Kritischer Essay*

zu einem Buch Holger Weitenhagens,  
Evangelisch und deutsch – Heinz Dungs  
und die Pressepolitik der Deutschen Christen,  
Rheinland-Verlag GmbH, Köln, in Kommission bei  
Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn, 2001,  
551 Seiten, ISBN 3-7927-1837-5.

*Von Friedrich Erich Dobberahn*

*Habent sua fata libelli.* – Zu den Schicksalen von Büchern gehört vor allem der Leser. Das bekannte lateinische Sprichwort aus dem Lehrgedicht des Terentianus Maurus (Ende des 2. Jahrhunderts n.Chr.) lautet vollständig: *Pro captu lectoris* [= jeweils nach Fassungskraft des Lesers] *habent sua fata libelli*“ (Zeile 1286).<sup>1</sup> Wer aber Bücher liest, hat zuvor schon andere Bücher gelesen. Er entscheidet als Leser dann, ob er das gerade „angelesene“ Buch weiterliest, oder als Rezensent, ob er es einer eingehenden Erörterung für wert hält.<sup>2</sup> Als ich die nun hier von mir essayistisch besprochene Dissertation Holger Weitenhagens, eines ehemaligen Offiziers der Bundeswehr im Generalstabdienst des Heeres und späteren Pastors, in die Hand nahm – ein Buch, das sich mit der Person und Tätigkeit des deutschchristlichen (= DC) Pressepfarrers Heinz Dungs (1898-1972) beschäftigt, las ich gerade erneut Ernst Wiecherts (1887-1950) autobiogra-

---

<sup>1</sup> In der Regel unvollständig zitiert. Die vollständige Fassung bei Karl Ernst GEORGES, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Erster Band A-H, Hahn'sche Verlags-Buchhandlung, Leipzig, 1879, Sp. 925.

<sup>2</sup> vgl. Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), Die Kirchen im Dritten Reich – Christen und Nazis Hand in Hand?, Bde. I-II, Fischer, 4320/4321, Frankfurt a.M., 1988; hier Bd. I (Darstellung), S. 135.

phischen Bericht „Der Totenwald“. Ich fuhr in diesen Tagen auch nach Bergen-Belsen, zum Gelände des ehemaligen KZs, und betrat den dort an der Rampe aufgestellten Viehwaggon. Wiechert schrieb nicht so sehr das auf, was bloß seine Augen sahen, sondern auch das, was seine Seele gesehen hatte.<sup>3</sup> Er hatte auch die Zeitungen gelesen, die von NS-„Marktschreibern“ geleitet wurden.<sup>4</sup> Wiechert bequeme sich nicht zu einem widerwilligen „Ja“ zum NS-Regime; im Verhör verriet er nicht das Christentum; er machte sich nicht zum Zuhälter des Systems; er ließ sich seine Seele nicht zerstören; er bewahrte die Freiheit des Gewissens; es erschien ihm auch unwürdig, seine Briefe und Tagebücher zu verbrennen<sup>5</sup> (wie das andere taten<sup>6</sup>), seine Zeugnisse des Widerspruchs zu verleugnen – Zeugnisse eines reinen, fleißigen, tapferen und gütigen Lebens, was ihm dann als Feindschaft gegen den bestehenden Staat der Gewalt und Lüge ausgelegt wurde; man kerkerte ihn in Buchenwald bei der Goethe-Eiche<sup>7</sup> ein, an der manche Häftlinge gehängt wurden und an welcher irgendwann keine Blätter mehr wuchsen; er wurde Märtyrer und die Röte der Scham wich aus seiner Stirn.<sup>8</sup>

Als ich mit dem Buch Weitenhagens zum Ende kam, entschied ich mich, nicht um dieses Buches willen, sondern um der Menschen vom Schlage eines Ernst Wiechert willen eine Entgegnung auf Weitenhagen zu verfassen. Weitenhagen würdigt Heinz Dungs wegen dessen „ganz persönlicher Leistung“, seiner „wirkungsvollsten Pressearbeit“, seiner „unerschöpflichen Arbeitskraft“ etc.<sup>9</sup> Er lobt

---

<sup>3</sup> Ernst WIECHERT, *Der Totenwald*, Ullstein 440, Frankfurt a.M. / Berlin, 1988, S. 5 (Vorwort).

<sup>4</sup> Ernst WIECHERT, *Der Totenwald*, aaO., S. 9.

<sup>5</sup> Ernst WIECHERT, *Der Totenwald*, aaO., S. 15.

<sup>6</sup> Gottfried BENN, *Das gezeichnete Ich – Briefe aus den Jahren 1900-1956 mit einem Nachwort von Max RYCHNER*, dtv 89, 3. Aufl., München, 1975, S. 37 ff; vgl. a. Carl Jacob BURCKHARDT, *Memorabilien – Erinnerungen und Begegnungen*, 5. Aufl., Callwey, München, 1987, S. 279.

<sup>7</sup> Ernst WIECHERT, *Der Totenwald*, aaO., S. 94.148; zur Goethe-Eiche s.a. Jeremy EICHLER, *Das Echo der Zeit – Die Musik und das Leben im Zeitalter der Weltkriege*, Klett-Cotta, Stuttgart, 2024, S. 12 ff.134.167.380 f.

<sup>8</sup> Ernst WIECHERT, *Der Totenwald*, aaO., S. 5.7 ff.9.15.26.32; zum einwandfrei dokumentarisch zu belegenden, autobiographischen Charakter des Buches s. etwa S. 11 f (Niemöller).150 (Goebbels) u.ö.

<sup>9</sup> S. 1.52.211.213.313.333.336.340.409.427 u.ö.; die im Folgenden nur mit „S.“

ihn vorbehaltlos mit – wie er meint – „gebührender [sic] Anerkennung“<sup>10</sup>, wobei er offenbar davon ganz absieht, dass es sich hier um einen *verabscheuungswürdigen* Fleiß im Dienst des mörderischen NS-Regimes handelte, der zur Verhetzung und Enthemmung des Kirchenvolkes beitrug und auch hier Opfer forderte. Weitenhagen applaudiert Dungs noch 2001, anstatt sich vom „Entlastungsbetrieb[s] großen Stils“, den die Kirchen nach Ende des Zweiten Weltkriegs „aufgemacht“ hatten, abzusetzen. Er macht ihn sogar zum „tragischen“ Fall.<sup>11</sup> Der Historiker Jörg Friedrich hat diesen „Entlastungsbetrieb“ – die nicht ohne Zynismus auskommende Art und Weise der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit durch die Kirchen nach 1945 – in seinem gleichnamigen Buch „die kalte Amnestie“ genannt.<sup>12</sup> Ernst Wiechert erschien mir als das genaue Gegenbild zu Heinz Dungs. Das Buch Weitenhagens von 2001 verlangte von mir eine Antwort. Durch den Affront, den Weitenhagens Inauguraldissertation darstellt, sah ich mich gezwungen, Ernst Wiechert und viele andere NS-Opfer durch meine Entgegnung als die wahren Märtyrer zu würdigen.

I – Der hier besprochenen theologischen Dissertation<sup>13</sup> ist zunächst eine grundsätzlich wissenschaftliche Anerkennung nicht zu versagen. Weitenhagen legt am Beispiel des DC-Pressepfarrers Heinz Dungs (1898-1972) eine hauptsächlich aus der sog. „Giftküche“ (Eisenacher Archivbestand) stammende, lückenlos wirkende Doku-

---

bezeichneten Verweise beziehen sich auf Weitenhagens Buch.

<sup>10</sup> S. 429. – S.a. die Kritik bei Thomas A. Seidel, ThLZ 128, März 2003, Sp. 306 f.

<sup>11</sup> S. 30.410.427.

<sup>12</sup> Jörg FRIEDRICH, Die kalte Amnestie – NS-Täter in der Bundesrepublik, erw. u. überarb. Neuauflage, Serie Piper, Nr. 1553, München, 1994, S. 141; Clemens VOLLNHALS, Evangelische Kirche und Entnazifizierung – Die Last der nationalsozialistischen Vergangenheit 1945-1949, Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 36, Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München, 1989, reprint 2015.

<sup>13</sup> Inauguraldissertation (2001) zur Erlangung der Würde eines Doktors der Theologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Erstgutachter: Prof. Dr. Heiner Faulenbach, Bonn; Zweitgutachter: Prof. Dr. Karl-Heinz zur Mühlen, Bonn; im Druck erschienen in der Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 146, hg. v. S. Fleisch, B. Magen, D. Meyer und R. Mohr.

mentation vor zur deutsch-christlichen „Pressepolitik“ (die Auslegung dieses Begriffs ist allerdings strittig; S. 72 f; und s.u. III, 1) und ihrer selbsterstrebten organisatorischen Gleichschaltung, sowie zu ihrer "Werkgemeinschaft" und "Bündelung der institutionellen Kräfte wie Presseorgane und Verlage" im Dienst des NS-Regimes (S. 29). Nach einem einleitenden Methodenkapitel, Bemerkungen zur Quellenlage, zum Forschungsstand und zum Begriff der „Pressepolitik“ im ersten Teil (S. 1-29), folgen im zweiten Teil „Untersuchung“ (S. 30-422) in drei großen Abschnitten Darstellungen zur Presseleitung hinsichtlich des „Weckrufs der rheinischen DC 1933-36“ (S. 30-213), der „Kommenden Kirche“, Bremen 1936/37 (S. 214-289), sowie der „Nationalkirche“ und der „Presseleitung in Thüringen 1937-1945“ (S. 290-422). Der dritte, sehr kurze, nur sieben Seiten umfassende Teil bringt eine „Abschließende Bewertung, Erkenntnisse, Fragen“ (S. 423-429). Im Anhang (S. 430-549) folgt ein Dokumententeil (S. 430-476), der ausgewählte Schriftstücke Dungs von 1934-1938 wiedergibt: Referate, Privatbriefe (davon ein Brief von Emanuel Hirsch), Manuskripte, ein Gedicht („Wir danken dem Führer“), ein Strategie-Papier, eine Denkschrift, sowie eine „Presseplanung ‚Judenfrage‘“. Hinzu kommen Daten und nützliche Übersichten zu den wichtigsten DC-Zeitschriften (S. 477 eine Graphik), Zusammenstellungen von Auflagezahlen, der „sogenannte Bestand ‚Giftküche‘“ im Landeskirchenarchiv Eisenach, ein für eine theologische Dissertation allerdings mageres, nur 45-seitiges Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 491-535: Archivgut, privater Besitz und Interviews, gedruckte Quellen, darunter lediglich 27 *[sic]* Seiten Sekundärliteratur). Es folgen ein Namensregister (S. 536-549) und eine Art Kurzbiographie („Wissenschaftlicher Werdegang des Verfassers“, S. 551).

II – Die schwerwiegenden Defizite der von Weitenhagen vorgelegten Arbeit sind freilich nicht zu übersehen. Diese bestehen zum *einen* darin, dass sich Weitenhagen im Hauptteil des Buches, also in der „Untersuchung“ (S. 30-422), in mehreren Punkten – wie im weiteren Verlauf dieser Rezension zu zeigen sein wird – nicht an die von ihm selbst aufgestellten methodologischen Grundsätze und Warnungen vor „Falltüren“ (S. XXI.6-14) hält. Hier liegt ein klar zu erkennender

Bruch vor, der den massiven Eindruck zweier verschieden intentionierter, zweier sich widersprechender Richtungen in ein und demselben Verfasser erweckt, dessen Phänomenologie Diderot mit dem damals unvorteilhaften Epitheton „*espèce*“ belegt hat.<sup>14</sup>

Zum *anderen* ist der Schwerpunkt seiner Arbeit falsch gesetzt (s.u. III, 1-2). Weitenhagen erörtert die DC-Pressepolitik in erster Linie nicht anhand ihrer Theologie, mit welcher sie die Politik der Systemstabilisierung des NS-Staates betrieb; er bringt keine Textanalysen der von der DC-Pressepolitik verbreiteten völkisch-rassistischen und judenfeindlich orientierten Verlautbarungen, mit denen diese die Bevölkerung auf die Ziele des Nationalsozialismus einzuschwören versuchte. Weitenhagen verzichtet auch in Hinsicht auf Wirklichkeitsbezug und Nutzenanwendung für heute auf die präzise Herausarbeitung des pressepolitischen Paradigmas des Missbrauchs der Theologie zur Stabilisierung eines verbrecherischen totalitären Systems. Stattdessen bespricht Weitenhagen hauptsächlich *Nebenumstände* – die DC-internen Auseinandersetzungen, Intrigen und Rangeleien (S. 87-409) – und begibt sich damit auf ein zwar pittoreskes, aber theologisch viel zu wenig aussagekräftiges und Nischenthema-verdächtiges Gebiet, dessen Risiken, Fehltritte zu fällen, sich schließlich auch in der skandalös verfehlten Wertschätzung Dungs' zeigen (III, 5). So bleibt offen, was das *Zentrale* der DC-Politik war. War es das interne Gehakel oder war es vielmehr der Versuch, mit dem politischen Instrument der Presse die Öffentlichkeit systemkonform zu indoktrinieren? Mit einiger Mühe pickt man sich die von Weitenhagen hier und da eingestreuten Zitate aus der von der NS-Ideologie infizierten Theologie der DC heraus – Zitate, die Anhaltspunkte dafür hätten bieten können, die DC-Pressepolitik in ihrer polit-theologischen Relevanz systematisch zu analysieren (s.u. III, 3-4).

<sup>14</sup> Denis DIDEROT, Le Neveu de Rameau, in: DERS., Œuvres Romanesques, hg. v. Henri BÉNAC, Édition Garnier Frères, Paris, 1951, S. 474 („tiré comme par deux forces contraires“).886, Anm. 328; Johann Wolfgang v. GOETHE, Sämtliche Werke in 36 Bänden, Bd. 28, hg. v. Karl GOEDEKE, Verlag der Cotta'schen Buchhandlung Nachf., Stuttgart, 1895, S. 313 („Rameaus Neffe“); vgl. a. Georg Wilhelm Friedrich HEGEL, Phänomenologie des Geistes, Theorie Werkausgabe, Bd. 3, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M., 1970, S. 364 f.

Das *zum dritten* zu nennende und am schwersten ins Gewicht fallende, irritierende Defizit haben wir schon oben genannt – die Tatsache, dass bei Weitenhagen ein mit Dungs sympathisierender, tendenziell legendenbildender und apologetisch wirkender Subtext und Klartext nicht zu überhören ist (III, 5, a-c). Dies sind nicht nur einfach Kapriolen (S. XXII), vor denen man sich zu hüten hätte. Weitenhagen nähert sich hier einem bürgerlichen, besonders in manchen Militärkreisen verbreitet gewesenen, reflexartigen Denkrelikt an, das bei der Verherrlichung von Leistungen die gleichzeitig verübten Verbrechen minimiert oder ganz übergeht.<sup>15</sup> Täter- und Gehilfenqualität, „Extras“ der Befehlsausführung, Energieentfaltung, Spezialkönnen, „soldatische“ Disziplin und Befehlsgläubigkeit werden von Weitenhagen im Hinblick auf Dungs nicht zum Nachteil, sondern zum Vorteil ausgelegt, obwohl dies genau umgekehrt sein müsste.<sup>16</sup> Dungs war als DC-Schriftleiter verschiedener, von ihm verantworteter kirchlicher Zeitschriften, die sich „bis hin zur Stürmer-Diktion mitreißen ließen“<sup>17</sup> – wie Weitenhagen sehr wohl weiß

---

<sup>15</sup> Vgl. YOUTUBE: „Was geschah mit den deutschen Generälen nach dem Zweiten Weltkrieg?“ Auch hier fällt die ungehemmt positive Adjektivierung von Generälen auf, die sich an den sog. „Führererlass“ hielten. Den deutschen Wehrmachtverbrechen fielen nach jüngsten Schätzungen eine halbe Million Menschen zum Opfer; Felix RÖMER, „Im alten Deutschland wäre solcher Befehl nicht möglich gewesen – Rezeption, Adaptation und Umsetzung des Kriegsgerichtserlasses im Ostheer 1941/42, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, hg. v. Helmut ALTRICHTER / Horst MÜLLER / Hans-Peter SCHWARZ / Andreas WIRSCHING, 56. Jg., Heft 1, Januar 2008, Institut für Zeitgeschichte Oldenbourg, München, S. 53 ff.81 ff; Sebastian HAFFNER, Anmerkungen zu Hitler, Kindler, 6. Auflage, München, 1978, S. 170 f. Zur entlastenden „Aufarbeitung“ der Kriegsverbrechen der deutschen Wehrmacht s. Jörg FRIEDRICH, Das Gesetz des Krieges – Das deutsche Heer in Rußland 1941-1945, der Prozeß gegen das Oberkommando der Wehrmacht, 2. Aufl., Serie Piper, Nr. 2116, München, 1995, S. 624 ff. 771 ff und passim; DEKS., Die kalte Amnestie, aaO., S. 80 ff.405; Heike KRÖSCHE, Die Reaktion der deutschen Öffentlichkeit auf den Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher 1945/46, den Ulmer Einsatzgruppenprozess und den Sommer-Prozess 1968 (Diss. phil.), Carl von Ossietzky-Universität, Oldenburg, 2009, S. 193 ff; Andreas EICHMÜLLER, Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen durch westdeutsche Justizbehörden seit 1945 – Eine Zahlenbilanz, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (s.o.), Heft 4, Oktober 2008, S. 621-640, insbes. S. 628 f.639 f.

<sup>16</sup> Jörg FRIEDRICH, Die kalte Amnestie, aaO., S. 430.434 f.437.

<sup>17</sup> S. 257 f.379 f.425.473.



– ein militanter Rassist und vernichtungsbereiter Antisemit<sup>18</sup>, ein bedingungsloser Parteanhänger, glühender Verehrer Hitlers und seiner Paladine<sup>19</sup>, ein KZ-Befürworter<sup>20</sup> etc. Derselbe Weitenhagen aber hält es in einem für „legitim“ und „menschlich angemessen“ gehaltenen Abschnitt seines Buches (S. 410-429) für angebracht, Dungs' gerade wegen dieser seiner nicht zu applaudierenden, sondern verabscheuungswürdigen Extras, seines Spezialkönnens, seiner „ganz persönlichen Leistung“, seiner „wirkungsvollsten Pressearbeit“, „unerschöpflichen Arbeitskraft“ etc.<sup>21</sup> zu belobigen. Ein solcher Applaus, der doch für die Opfer der judenfeindlichen DC-Verhetzung ein Schlag ins Gesicht ist, darf schon um eben dieser Opfer willen nicht schweigend hingenommen werden. Er begünstigt außerdem Erinnerungsabwehr und Bedeutungsverleugnung der Verfehlungen der DC und behindert die weiterhin erforderliche kritische Erinnerung an dieses geistige Erbe. Der theologischen Verseuchung – also dem jahrelangen Einbläuen von Sätzen wie „Hitlers Wort ist Gottes Gesetz“<sup>22</sup> – billigt Weitenhagen auf S. 429 summarisch sogar den Höchstwert „Verkündigung“ (Kerygma) zu.<sup>23</sup>

Gerade was die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit betrifft, muss für heutige Zeitgeschichtler, seien es nun Profanhistoriker oder Kirchenhistoriker und Pastoren, ein klares Überzeugungsgerüst aus Urteilskraft, Gewissens- und Rechtsgefühl, eine aus dem innersten Sein sprechende Humanität bestehen, von welcher aus sich jegliche Verdrängungsneigung, jedes ästhetisierende, Untaten überkleisternde, jeder nachträgliche Beifall für wie auch immer geartete Konzessionen an ein verbrecherisches Staatswesen verbietet. Es bedarf hier

---

<sup>18</sup> S. 256 ff.317.362 ff mit Anm. 218; S. 383.399 u.ö.

<sup>19</sup> Vgl. z.B. S. 365.406.446.

<sup>20</sup> S. 170; vgl. S. 413; vgl. Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), Die Kirchen im Dritten Reich – Christen und Nazis Hand in Hand?, aaO., hier Bd. I (Darstellung), S. 78 f (Bischof Berning von Osnabrück, 1936).

<sup>21</sup> S. 1.52.211.213.313.333.336.340.409.427 u.ö.

<sup>22</sup> S. 269, Anm. 186; vgl. Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), Die Kirchen im Dritten Reich, aaO., Bd. I (Darstellung), aaO., S. 70; Bd. II (Dokumente), aaO., S. 103 f; s.a. unten Anm. 40.

<sup>23</sup> S. 429: „Trotz ihres Scheiterns war die deutsch-christliche Presse ‚Verkündigung‘ [sic] für Hunderttausende von christlichen Lesern.“

einer schonungslosen Darstellung im Sinn von Null-Toleranz. Mir ist aus der vertretbaren Biographie-Literatur zu Nazi-Größen kein einziges Beispiel bekannt<sup>24</sup>, das wie Weitenhagens Buch mit solchem Nachdruck dem Erweis von Sekundärtugenden im Dienst eines verbrecherischen Systems aus für „legitim“ gehaltenen „menschlichen“ Gründen applaudiert und der Person eines fanatischen NS-Helfers-helfers, der Seelen verwüstete, „Entjudung“ betrieb und Hitlers Vernichtungskrieg befürwortete, obendrein den Nimbus des „Tragischen“<sup>25</sup> verleiht. Aus dem unermesslichen Leid unschuldiger Opfer darf nicht die Tragödie der Täter gemacht werden.

### III – Im Einzelnen:

**III, 1** – An Weitenhagens Ausführungen wird zunächst nirgendwo eindeutig klar, was er eigentlich als genuinen Ausdruck der von ihm diffus<sup>26</sup> definierten DC-„Pressepolitik“ ansieht. Das wird z.T. daran liegen, dass schon die DC-Presse selbst zum Begriff „Pressepolitik“ keinerlei präzise Aussagen machte.<sup>27</sup> Am ehesten könnten von Weitenhagen die internen ideologischen und organisatorischen Streitigkeiten gemeint sein, die von den Bemühungen um die Schaffung eines – „unter Opferung kleiner Kirchengemeindeblätter“<sup>28</sup> – einheitlichen „Gesamt-Kirchengemeindeblattes“ ausgelöst wurden, der das „Endziel“ einer nach dem Führerprinzip gleichgeschalteten deutsch-christlichen Volks- oder Reichs- oder Nationalkirche, sowie

---

<sup>24</sup> Joachim C. Fests „Vorbetrachtungen“ und Sebastian Haffners „Anmerkungen“ zu den „Leistungen“ und Hitlers sind dagegen keine sich explizit „menschlich“, human und deswegen „legitim“ gebenden Solidarierungen und keine aus Motiven der „Tragik“ vorgenommenen Relativierungen von Verbrechen Hitlers; Joachim C. FEST, *Hitler – eine Biographie*, Propyläen, Frankfurt a.M. / Berlin / Wien, 1973, S. 17-25 („Vorbetrachtung: Hitler und die historische Größe“). Sebastian HAFFNER, *Anmerkungen zu Hitler*, aaO., S. 53 ff, belässt die „Leistungen an sich“ Hitlers nicht in der Sphäre „moralischer Neutralität“, sondern weist ihnen ihren Platz in der Zerstörung der deutschen Staatlichkeit (ebd., S. 59.110.136.202) und der Kriegsvorbereitung Hitlers (S. 56.98.100.111.136 f.142) zu.

<sup>25</sup> S. 30.410.427.

<sup>26</sup> S. 28 f.72 f.80 f.425.

<sup>27</sup> S. 29.72.

<sup>28</sup> S. 80.

inhaltlich einer „Überkonfession der Zukunft“ realisieren sollte, die man dem Totalitätsanspruch des NS leicht unterordnen konnte.<sup>29</sup> Das würde verständlich machen, warum sich Weitenhagen auf den Seiten 87-409 so vorrangig mit den oft mit „Heil Hitler“ unterzeichneten Kollisionen der verschiedenen DC-Presseleitungen untereinander beschäftigt, die er S. 425 selbst als „Pressepolitik im schlechten Sinne“ verurteilt. Ich zähle im Folgenden zunächst in Zitaten (und in Zitaten von Zitaten) alphabetisch auf, worauf Weitenhagen zu 90%, also sehr einseitig, seine Aufmerksamkeit richtet<sup>30</sup>, bevor ich die Konsequenzen des von Weitenhagen für sein Thema zu eng, zu reduktionistisch gewählten „Pressepolitik“-Begriffs erörtere. Die Liste dieser hier immer noch sehr lückenhaften Blütenlese aus den emotional stark aufgeladenen Zusammenstößen der DC-Pressepfarrer untereinander – stimmungsmäßig den SA-Stuhlbeinexzessen damaliger Saalschlachten nicht unähnlich – ist schier endlos:

„Äußerst heftige Auseinandersetzungen“, „Angriffe“, „Abrechnung“, „Abspaltungen“, „Anpöbelung in unflätigster Weise“ (S. 404), „Anprangern von Kollegen“, „Attacke“, „Aversion“, „beißende Ironie“, „Beleidigungsklage“, „bittere und kontroverse Korrespondenz“, „bittere und unwürdige persönliche Auseinandersetzungen“, „Blockadentaktik“, „Bremsmanöver“, „Bruch“, „deutschgläubige Bischofsdiktatur“, „Drohungen“, „dummdreiste Anrempelungen“, „Durcheinander“, „durchgehend wütender Brief“, „ein ausgedehnter feindlicher und verdeckt geführter Grabenkampf“, „ein längerer brieflicher Krieg“, „endlose Litaneien von Klagen und Anklagen“, „Entfremdung“, „Entgleisungen“, „erboste Weigerung“, „Fehden“, „feindselig“, „Feuerzone“, „fortschreitende Verwilderung“, „Friktionen“, „Führerivalitäten“, „Gegenoffensive“, „gegenseitig Anschießen“ (S. 243), „Gerüchte von Kaffee Hag“ (S. 280), „Gezänk“, „Giftspritzerei“, „Grabenkämpfe zwischen Verleger und Schriftleiter“, „Grabenkrieg“, „Häuptlingshändel“, „innere Zerstrittenheit“, „Intrigen“, „Irritationen“, „jesuitisch-rabbulisti-

---

<sup>29</sup> S. 85 f.92.206.213.227.232.234 f.237 ff.241.267.274.276 f. 282.284.296 f.302 f.309 f.312.319 ff. 329.358.360 ff.435 f.452 ff.461.464 ff.469 ff; vgl. Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), Die Kirchen im Dritten Reich, Bd. I (Darstellung), aaO., S. 35.

<sup>30</sup> S.a. S. 424 ff.

sche Rechthaberei“, „Katzbalgerei“, „Kesseltreiben“, „kirchenpolitische Hetze“, „kirchenpolitische Vergiftung“, „Kleinkrieg“, „Kotzton unserer offiziellen DC-Presse“, „Kräftemessen“, „Leisetreterei“, „Machtgelüste“, „Machtprobe“, „Machtübernahme“, „Messalliance“, „mit Spott registriert“, „Nadelstiche“, „Nichtangriffspakt“, „organisatorische Spannungen“, „permanente Unterstellungen“, „persönliche Eitelkeiten“, „provozierende Mißachtung“, „Putschversuche“, „Quellen gegenseitiger Verstimmungen“, „Quereilen“, „Reibungen“, „Richtungs- und Positionskämpfe“, „scharf im Ton“, „Schikane“, „Schmäh- und Drohschreiben“, „schlummerndes Konfliktpotential“, „Stänkereien“, „Störfeuer“, „Störungen“, „Sturheit“, „subtile Bosheit“, „Türzuschlagen“, „Unfreundlichkeiten“, „verbitterter beleidigter Briefwechsel“, „Verspritzen von Giftladungen“, „ungeheuerlicher Kampf gegen uns“, „wutschnaubende Briefe“, „zahllose peinlich-unverschämte Auftritte“, „Zermürbungskampf“, „Zerreißproben“, „Zerwürfnis“, „Zwistigkeiten“ u.v.a.m.

Unverkennbar ist, dass die Weitenhagen'sche Auslegung des kirchenpolitischen Ziels der DC-Pressepolitik, weil ausschließlich selbstreferentiell, „um sich selbst drehend“, nur einen geringen und eher minder wichtigen Teilbereich dessen abdeckt, was man allgemein unter „Pressepolitik“ verstehen muss. Politik und Verschwörungen werden gewiss auch auf Korridoren und in Hinterzimmern von miteinander konkurrierenden Redaktionen gemacht, wie das Honoré de Balzac (1799-1850) in seiner „*Monographie de la Presse Parisienne*“ und in den „*Illusions perdues*“ unübertrefflich beschrieben hat.<sup>31</sup> Was jedoch in Weitenhagens „Untersuchung“ an erster Stelle hätte stehen sollen, ist diejenige Pressepolitik, die *per definitionem* öffentlichkeitsbezogen war, deren Ziel und Zweck grundsätzlich und in erster Linie vom „Öffentlichkeitswillen“<sup>32</sup> getragen wurde und nicht *Arkana* sich spinnefeindlich befehlender Presseagenten ge-

---

<sup>31</sup> Honoré de BALZAC, *Monographie de la Presse Parisienne*, in: *La Grande Ville – Nouveau Tableau de Paris*, Vol. II, Paris, 1843, S. 129-208; DERS., *Illusions perdues*, *Le Trésor des Lettres Françaises*, Paris, 1969, I, S. 290 ff; II, S. 167 ff u.ö.

<sup>32</sup> S. 72.

wesen ist. Die Hauptaufgabe der DC-Presspolitik<sup>33</sup> bestand darin, die christliche Reichsbevölkerung mit einer nationalsozialistisch manipulierten Christusbotschaft für die Ziele des Regimes zu „gewinnen“ und zu mobilisieren<sup>34</sup> und dem „nach der Kirche drängende[n] Volk, in dessen Reihen wir [= DC] zu unserer Freude die braune Farbe in erfreulich großem Maße vertreten fanden“, die erwünschte Führung „auch in der Kirche“ zu geben.<sup>35</sup> Parenthese: Diese Farbe klebte an ungeheuerlichen Verbrechen! Der hauptsächliche Zweck der DC-Presspolitik war die Indoktrination der öffentlichen Meinung<sup>36</sup>, das theologische Einschwören der Kirchenmitglieder auf die NS-Parteiideologie<sup>37</sup>, die Entfesselung dumpfer, triebhafter, völkischer Ressentiments eines vulgarisierten Darwinismus, Juden als gefährlichen Tumor am deutschen Volkskörper anzusehen, die Hysterisierung der Öffentlichkeit auch gegen die BK (= Bekennende Kirche), gegen politische und kulturbewusste Oppositionskreise, gegen Intelligenzia, „Entartete Kunst“ etc. Dazu kam 1939-1945 die „geistliche“ und gesinnungsmäßige Verformung, sich für den Weltanschauungs-, Eroberungs- und Vernichtungskrieg des „Großdeutschen Reiches“ verheizen zu lassen.<sup>38</sup> Für diese Drachensaat war die DC-Presspolitik da! Auf diese kirchenpolitische Leitidee, das NS-Gift *theologisch* zu verabreichen, setzte sie!<sup>39</sup> Wenn man nun für den Begriff „Presspolitik“ vorrangig die hässlich-grotesken Intriganten- und Eifersuchts-Spielchen bemüht, jedoch das, was an „Weckrufen“ in die reichsdeutsche Christenheit hinausging, als etwas für die „Presspolitik“ eher Zweitrangiges ausblendet, handelt es sich um einen stark reduktionistischen Missgriff, der als Nischenthema das Übergewicht über das gewinnt, was als eigentlicher Sachverhalt erinnert werden müsste. Gewiss sind „Clinch“ und andere Neben- und Begleitumstände für das *Pressewesen* prinzipiell nicht gänzlich belanglos; sie können gesellschaftliche Wirklichkeiten und Bedingt-

---

<sup>33</sup> S. 212; vgl. S. 40.

<sup>34</sup> S. 123.147 ff.425 etc.

<sup>35</sup> S. 169.

<sup>36</sup> Vgl. S. 72.

<sup>37</sup> S. 298 f mit Anm. 33.

<sup>38</sup> S. 293 f.382 f.

<sup>39</sup> Vgl. S. 73, Anm. 117; S. 79.123.147 ff.348 etc.

heiten erkennen lassen; aber sie dürfen nicht den Blick auf die polit-theologische Aussage im Gesamtbild der öffentlichen Wirksamkeit der DC-*Pressepolitik* im NS-Staat verstellen.

Immerhin zitiert Weitenhagen in-mit-und-unter dem höchst unerfreulichen internen Geplänkel und Scharmützel auch eine – allerdings überschaubare – Anzahl von theologisch skandalösen Spitzensätzen der DC-Presse. Von diesen Brüllaffen-Parolen, Spruchbändern, Sprechblasen, Aufrufen, Bekenntnissen zum NS-Regime werden einige schon auf dem Cover präsentiert: „Führer, Dir gehören wir!“, „Jesus im Kampf gegen das Jüdische!“; s.a. S. 269, Anm. 186: „Hitlers Wort ist Gottes Gesetz“. <sup>40</sup> Weitenhagen sortiert aber alle diese Schnappschuss-Zitate, die er bisweilen durchaus kritisiert, eher beiläufig in den Kontext der Querelen ein, so als ob daraus in Hinsicht auf Führergläubigkeit, Nationalisierung<sup>41</sup>, Judenfeindschaft und verfälschende Ideologisierung des Evangeliums durch die DC-Pressepfarrer kein eigenständiges Thema zu machen wäre. Zur Vergangenheitsbewältigung der DC-*Pressepolitik* gehörten jedoch alle die von Weitenhagen gebrachten Zitate aus dieser Beiläufigkeit heraus. Mit den daran geknüpften pauschalen und oberflächlichen Feststellungen kommt Weitenhagen der theologischen Herausforderung seines Themas nur ansatzweise näher. Im Zusammenhang mit dieser Deutungslücke fehlt darum gleichfalls eine Darstellung, inhaltliche Untersuchung und theologische Einordnung der Gründe für die zunehmend dahinschwindende Resonanz. Was Weitenhagen hierzu beiträgt, sind auch hier wieder nur ganz äußerliche Bemerkungen „aus der Zuschauerloge“, aber keine inhaltlichen Destillate zu den theologischen Widerständen in der BK und somit den Ursachen des Rückgangs: DC-Pfarrer predigten ihre politisierten Häresien nachweislich vor nahezu leeren Kirchenbänken<sup>42</sup>; und auch die Auflageziffern ihrer Wochenblätter stießen schließlich an ihre Rentabilitätsgrenze, sie stagnierten und flauten nach anfäng-

---

<sup>40</sup> Vgl. auch S. 92 f.95.99.101.105.110.192.227.238.248 ff.251.254.256.269.298 f mit Anm. 33; S. 314 f.319.363.365.379.382 395 etc.

<sup>41</sup> Vgl. S. 254.

<sup>42</sup> S. 158.265, Anm. 172; vgl. S. 254 f.323.

lichem Anstieg erheblich ab<sup>43</sup>, woran auch die Kirchenfeindlichkeit und generelle Abkehr der NSDAP von der DC ihren Anteil hatte.<sup>44</sup>

Wenn Weitenhagen dann selbst die DC-Presse kritisiert, weil in dieser keine „ernsthafte Auseinandersetzung mit dem innerkirchlichen Gegner oder gar des Ringens um die Fragen der Verkündigung, also von Inhalten wirklicher kirchlicher Pressearbeit“ stattfand<sup>45</sup>, so ist das zutreffend, gilt aber auch für ihn selbst, weil er das, was nun genau den theologischen Bankrott der DC-Pressepolitik ausmachte, genauso wenig untersucht. Gerade bei der Gewichtigkeit der Tatsache, dass es sich um einen Terrorstaat handelte, in dessen Epizentrum totalitärer Überwachung aller Presseorgane die DC-Pressepolitik agierte, müsste sich die Aufmerksamkeit vorrangig darauf verlagern, zu benennen und zu analysieren, welche polittheologische Themenauswahl die korrumpierte DC-Presse traf. Es wäre zu untersuchen gewesen, wie sie ihre Berichte, Kommentare und Wertungen im Einzelnen redigierte und wo in ihren öffentlichen Verlautbarungen politisch motivierte Fluchtwege und Notausstiege aus derjenigen Schrift- und Bekenntnis-Theologie erkennbar wurden, die die BK mit der NS-Ideologie in Dissens brachte.

**III, 2** – Man fragt sich, warum Weitenhagen bereits in der terminologischen und methodologischen Weichenstellung die seinem Thema einzig angemessene, adäquate Rangfolge missachtet. Woran liegt es, dass er in seiner „Untersuchung“ (S. 30-422) der DC-Pressepolitik an oberster Stelle die nichtöffentlichen Rängeleien der DC-Presseapparate sondiert und sie mit einem Puzzle von losgelösten Skandalzitate verknüpft, nicht aber die Sinnachse der theologischen und kirchenpolitischen Anpassung und Anbiederung an den NS-Staat als „offiziöses Sprachrohr“<sup>46</sup> priorisiert. Die schmalspurige

---

<sup>43</sup> Anstieg, z.B. S. 135.199.247; Abstieg, z.B. S. 164, Anm. 389; S. 212.253.317.330 f.333 f.349.373 f.

<sup>44</sup> S. 79 f.150.181, Anm. 437; S. 212.216 f.265 f.290.294 ff.349.352 f.360.365.381; vgl. Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), Die Kirchen im Dritten Reich, aaO., Bd. II, S. 173 f.

<sup>45</sup> S. 425 f.

<sup>46</sup> S. 258.400; vgl. a. S. 47: „Kirche als Magd des Staates“.

Verkleinerung auf Nebenumstände verschleiert natürlich das Skandalöse der DC-Pressepolitik. In dieser Verengung werden in erster Linie – *vulgo*: „positivistisch“<sup>47</sup> – äußere Fakten und bloße Zitate angehäuft. Die so erfasste Materialbasis bleibt dabei allerdings ohne Deutung, was den Eindruck von Drumherumwissen um das eigentlich Wichtige hervorruft. Gerade auf dem Gebiet *ideologischer, theologischer* Auseinandersetzung, die niemals ohne die Herleitung und Analyse von komplexen metaphysischen Voraussetzungen auskommt, sammelt sich bei bloß geschichts- und quellenpositivistischer Grundeinstellung leicht ein interpretationsbedürftiges Stückwerk-Inventar an. Erst wenn hier zur Deutung der metaphysische Hergang herangezogen wird, gibt das primäre Anschauungsmaterial von Wortfetzen, Narrativen<sup>48</sup>, Ereignissen und Artefakten sein zu respektierendes Ungesagtes, „Eigentliches“ preis.

Beispiele hierfür sind Artefakte, Wortfetzen, Opfer von Gewalt, Biographien und Großereignisse, in deren Schrecken- und Todeszonen eine Metaphysik haust, von der die DC beseelt war: etwa die Tatsache, dass man 1936 die Mendelssohn-Bronze vor dem Gewandhaus in Leipzig zu Patronenhülsen verarbeitete<sup>49</sup>; eine Werbe-Postkarte, auf welcher Hitler von einem Kind einen von ukrainischen Zwangsarbeiterinnen gebackenen Bahlsen-Keks überreicht bekommt<sup>50</sup>; der Fund einer völlig verschlissenen Zahnbürste in der Nähe eines ehemaligen KZs, mit der ein todgeweihter Häftling ein

---

<sup>47</sup> Die Verwandtschaft positivistischer und empiristischer Einstellung ist natürlich wesentlich vielschichtiger als es der *vulgo*-Gebrauch des Terminus „positivistisch“ vermuten lässt; vgl. Max HORKHEIMER, Der neueste Angriff auf die Metaphysik, in: Zeitschrift für Sozialforschung, hg. v. DEMS., Jg. 6, Librairie Félix Alcan, Paris, 1938, S. 4-53; vgl. zum Folgenden auch Gerhard KAISER, Walter Benjamins ‚Geschichtsphilosophische Thesen‘, in: DERS., Benjamin, Adorno – Zwei Studien, Fischer Athenäum Taschenbücher, Literaturwissenschaft, Frankfurt a.M., 1974, S. 27.

<sup>48</sup> S. 6 f.10 f.

<sup>49</sup> Die vollständige Geschichte hierzu bei: Jeremy EICHLER, Das Echo der Zeit, aaO., S. 99 ff.

<sup>50</sup> Simon BENNE, Kekse für Hitlers Wehrmacht, in: Cellesche Zeitung (= CZ), 208. Jg., Nr. 190, vom Donnerstag, 15. August 2024, S. 18.



Minimum an Körperhygiene aufrechtzuerhalten versuchte<sup>51</sup>; der KZ-Hund „Barry“ (Treblinka) und die „Boger-Schaukel“ (Auschwitz)<sup>52</sup>, die 1367 Wandinschriften des Kölner Gestapogefängnisses 1943-1945 (z.B. Nr. 646: „Einen Galgen für mich, so einen Prachtkerl! Kurow Askold. Bin hier umgekommen“)<sup>53</sup>, Ernst Wiecherts Buch „Der Totenwald“, die Tatsache, dass die damaligen Medizinstudenten für ihre Präparier-Kurse der Anatomie immer sehr viele frische, kopflose Leichen zur Verfügung hatten<sup>54</sup>, der schaukelnde Doppelgalgen, der auf- und niederwippend nur sehr langsam zu Tode drosselte<sup>55</sup>, das Massaker in der Schlucht von *Babi Jar* – 33.771 Morde in 36 Stunden<sup>56</sup>; der Viehwaggon, der neben der Rampe für das ehemalige KZ in Bergen-Belsen steht (s.u.); schließlich auch die Selbstbezeichnung der DC, sich nach der Bürgerkriegsarmee Hitlers

---

<sup>51</sup> Patrick GUYTON, Die Geschichte der Dinge, in: CZ, 208. Jg., Nr. 186, vom Samstag, 10. August 2024, S. 30.

<sup>52</sup> Jörg FRIEDRICH, Die kalte Amnestie, aaO., S. 350 ff.356 ff.

<sup>53</sup> Der Wortlaut lässt darauf schließen, dass sich Kurow Askold wie viele andere in der Zelle erhängt hat. Manfred HUISKES, Die Wandinschriften des Kölner Gestapogefängnisses im EL-DE-Haus 1943-1945, Böhlau Verlag, Köln / Wien, 1983, S. 84-240; die zitierte Inschrift auf S. 170.

<sup>54</sup> Hoimar von DITFURTH / Dieter ZILLIGEN, Das Gespräch – „Wir sind Wesen des Übergangs“, Hoimar v. Ditfurths letztes Fernsehinterview, dtv sachbuch, Nr. 30329, München, 2. Aufl., 1992, S. 66 f: „Wir hatten keinen Leichenmangel. Wir hatten reichlich Leichen. Und das waren alles, fast alles Leichen von gesunden jungen Männern, und das waren alles Leichen, denen der Kopf fehlte. Und wir wußten, wo die herkamen. Und die Obrigkeit war durchaus interessiert daran, daß auch die Öffentlichkeit wußte, wo die herkamen. Da gab es diese kleinen dunkelroten Zettel, die klebten an den Litfaßsäulen: Hingerichtet wurde wegen Desertion, Rassenschande, Verstoß gegen das Verdunklungsgesetz und was es alles noch gab an kriegsbedingten Verbrechen. Und dann kam der Name, und dann kam das Geburtsdatum: Hingerichtet am soundsovielten, morgens um sechs Uhr oder was.“

<sup>55</sup> Hans WINDISCH, Führer und Verführte, aaO., S. 188; vgl. Stephan HERMLIN, Drei Erzählungen, Insel-Bücherei Nr. 1094, Leipzig, 1990, S. 5 ff.34 („Der Leutnant Yorck von Wartenburg“).

<sup>56</sup> Vgl. Jonathan LITTELL, *Les Bienveillantes* = deutsche Ausgabe, „Die Wohlgesinnten“, Berlin Verlag, Berlin, 2008, S. 173-189; Georg BÖNISCH / Romain LEICK / Klaus WIEGREFE, Morden für das Vaterland, in: DER SPIEGEL, Debatte um NS-Verbrechen, Nr. 11 / 10.3.08, Hamburg, 2008, S. 42-57; Jörg FRIEDRICH, Die kalte Amnestie, aaO., S. 413 f; Jeremy EICHLER, Das Echo der Zeit, aaO., S. 27 f.310 ff.

„SA Jesu Christi“ zu nennen<sup>57</sup>, oder die Unsitte der DC, Christenkreuz und Hakenkreuz graphisch miteinander zu kombinieren.<sup>58</sup>

S. 14 beruft sich Weitenhagen für seine verengte Prioritätensetzung auf einen Satz von Joachim Mehlhausen. Offenbar nicht wissend, dass dieser Satz auf Leopold von Ranke (1795-1886)<sup>59</sup> zurückgeht, missversteht er ihn auch. Er zitiert Mehlhausen: es sei „zunächst fest[zu]stellen, *wie* es eigentlich gewesen ist.“ Weitenhagen verfährt in seinem auf den Seiten 87-409 mit insgesamt 986 Fußnoten stark angeschwollenen Kompendium von internen Dauerquerelen und einigen von der DC hinausposaunten Phrasen aber so, als wenn Ranke gesagt hätte: „*was* eigentlich gewesen ist“. „*Wie* es eigentlich gewesen ist“ ist diejenige Formel Rankes, die dazu dient, um pure Informationen in *Wissen* und in *Lehren* aus der Geschichte umzuwandeln.<sup>60</sup> Aus dem metaphysisch ungedeuteten Material der „Fundobjekte“ des bloßen Fakten- und Zitat-„Was“ der DC-Pressepolitik lassen sich jedoch „Wissen“ und „Lehre“ kaum erheben. Zum theologisch-ideologischen Vollverständnis, d.h. also auch zur Erlernung der Fähigkeit, ebenso den geistig-innersten Nerv gegenwärtig aktiver totalitärer Systeme und ihrer Pressepolitik nicht durch das Hervorwölben von Nebenumständen zu verschleiern, sondern zu demaskieren<sup>61</sup>, hätte Weitenhagen aber an vorderster Stelle Worte der Entlarvung zum „*Wie*“ der DC-Pressepolitik finden müssen: zu ihrer Metaphysik und Hermeneutik, zu ihrer eifertigen Beliebigkeit<sup>62</sup> und Akrobatik von Umdeutungen, Verkürzungen,

---

<sup>57</sup> Karl Dietrich BRACHER, Die deutsche Diktatur – Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Studien-Bibliothek, Kiepenheuer & Witsch, Köln / Berlin, 2. Aufl., 1969, S. 413.

<sup>58</sup> S. 146.315 f.318 mit Anm. 92.

<sup>59</sup> Leopold von RANKE, Weltgeschichte, Bd. I: Die älteste historische Völkergruppe und die Griechen, hg. u. mit einer Einl. vers. v. Horst MICHAEL, Gutenberg-Verlag Christensen & Co., Wien / Zürich / Hamburg / Budapest, 1928, S. 8.

<sup>60</sup> So auch Hans WINDISCH, Führer und Verführte – Totentanz und Wiedergeburt, eine Analyse deutschen Schicksals, Heering Verlag, Seebruck am Chiemsee, 1946, S. 110; s.a. Jeremy EICHLER, Das Echo der Zeit, aaO., S. 379 ff.

<sup>61</sup> Vgl. Ernst WIECHERT, Der Totenwald, aaO., S.149 f.

<sup>62</sup> S. 219.287.

Verfälschungen der biblischen Botschaft<sup>63</sup>, ebenso zu den verunglimpfenden Diskreditierungen anderer Überzeugungen und Weltanschauungen, zu dem unsauberem Handwerk grotesker Verzerrungen und Umpolungen ursprünglichen Textsinns, zu den Verhunzungen des Divergenten, Aushöhlungen des Widerständigen, Entkultivierungen, Entwertungen und Lähmungen des Ethischen, zu den Rechtsauflösungen, den Einschläferungen des Gewissens, den Ästhetisierungen des Barbarischen im Dienst der NS-Diktatur. Im Ganzen fehlt es hier an deutlichen Worten der Entlarvung des „Wie“ der grobschlächtigen Pressepolitik-Maschinerie, des Polit-Paradigmas der theologischen Ursünde, die Religion beflissen in den Dienst eines totalitären Terror-Staates zu stellen und dabei das Christenkreuz graphisch mit dem Hakenkreuz zu verschmelzen.<sup>64</sup> Diese DC-Pressepolitik<sup>65</sup> – häufig schon an ihrer schwülstigen, sowie grammatikalischen und orthographischen Sprachverwilderung<sup>66</sup>, an ihrer NS-Pathetik und Halbbildung erkennbar – hatte den Zweck, den hohen menschlichen Werten der noch nicht verformten, immer noch sich sträubenden ethischen und humanen Erziehung „geistlich“ an die Gurgel zu gehen: mit ihrem systemstabilisierenden Pressefeldzug für den mörderischen NS-Antisemitismus, NS-Imperialismus, NS-Herrenvolk-Militarismus und die NS-Kriegslust.<sup>67</sup>

**III, 3** – Zu empfehlen wäre also ein *völliger Umbau* der Abhandlung Weitenhagens gewesen. Es hätte einleitend genügt, in einem ersten Teil relativ kurz, auf etwa höchstens 80 Seiten, auf Nebenumstände

---

<sup>63</sup> Z.B. S. 110.120 f.166.314.330 f mit Anm. 122 u.ö.

<sup>64</sup> S.o. Anm. 58.

<sup>65</sup> Vgl. S. 279.349.

<sup>66</sup> Man überprüfe nur das bei Weitenhagen abgedruckte „Dokument F“ (S. 455 ff), einen Brief Emanuel Hirschs vom 9.8.1936 an Dungs; vgl. a. Jonathan LITTELL u.a., *Die Wohlgesinnten – Marginalien*, Berlin Verlag, Berlin, 2008, S. 9 zur „extrem unscharfe[n] und teilweise sogar falsche[n] Grammatik“ Eichmanns.

<sup>67</sup> S. Sebastian HAFFNER, *Anmerkungen zu Hitler*, aaO., S. 166 ff und dazu etwa das „Telegramm des Geistlichen Vertrauensrates der Deutschen Evangelischen Kirche an den Führer“ vom 30. Juni 1941, in: Ernst KLEE / Willi DREGEN / Volker RIEß (Hgg.), *„Gott mit uns“ – Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten 1939-1945*, S. Fischer, Frankfurt a.M., 1989, S. 43.245 (Marahrens, Schultz, Hymmen).

einzuweichen: auf interne Begleitumstände der DC-Pressedienste, auf die exakte Benennung hierarchischer Macht- und Konfliktpotentiale der DC-Pressebürokratie, um qua Pressepolitik zu einer zentralistisch verfassten Einheitskirche mit „Führerprinzip“ zu gelangen, also eine straff gebündelte, sachgerechte Darstellung der in der DC-Pressepolitik 1933-1945 aufgelaufenen organisatorischen, strukturellen Bestrebungen und Hindernisse zu liefern; daneben auch Rentabilitätsprobleme, Honorarzahlungen, Sparauflagen, Verlagsnamen, Druckorte, steigende oder meist sinkende Auflageziffern zu besprechen, auch Raumnutzungen, Papierzuteilungen und -kürzungen, NS-Presselenkung<sup>68</sup>, NS-Pressezensur, Arrangements mit Staatspolizei<sup>69</sup>, Reichspropaganda-Ministerium und Partei<sup>70</sup>, auch marktorientierte Richtungskämpfe etc. – Danach aber, in einem zweiten Stadium wäre, um den „Kern der Dinge nicht zu verfehlen“<sup>71</sup> (vgl. S. 6), der Übergang zur Hauptsache, zur theologischen Analyse der öffentlichen Verlautbarungen der DC-Pressepolitik angeraten gewesen: die Herausarbeitung der metaphysischen, theologischen Ursünde ihres politischen *Paradigmas*, die Theologie obrigkeitshörig<sup>72</sup> in den Zuhälterdienst eines totalitären Systems zu stellen<sup>73</sup> – Weitenhagen merkt es übrigens S. 425 selbst indirekt an und verweist S. 7 auf den „theologischen Aspekt des Kirchenkampfes“.

Hier hätte man auf wenigstens 200 der insgesamt 515 Druckseiten die ideologisch-konstitutiven Leitlinien der DC-Schriften, die Weitenhagen S. 427 in vier mageren Zeilen<sup>74</sup> eben nur antippt, genau

---

<sup>68</sup> S. 349.360.365.375 ff.

<sup>69</sup> S. 188 ff.212.260.274.

<sup>70</sup> S. 214 ff.290 ff.

<sup>71</sup> Vgl. S. 6.

<sup>72</sup> S. 105.212.

<sup>73</sup> Vgl. Bertolt BRECHT, Die Horst-Wessel-Legende, in: DERS., Gesammelte Werke (suhrkamp), Bd. 20 (= Schriften zur Politik und Gesellschaft), hg. v. Elisabeth HAUPTMANN, Frankfurt a.M., 1977, S. 215: „Der ausbeutenden Klasse die Ausbeutenden zutreiben.“

<sup>74</sup> Zeilen 19-22: „Die Hybris der Gleichsetzung von Gottes Walten in der Geschichte und der Sendung des Führers für das deutsche Volk wie auch die Reduktion von Jesus Christus auf ein völkisches Vorbild.“ Vgl. Friedrich Erich DOBERAHN, Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda – Umdeutung von Bibel, Gesangbuch und Liturgie 1914-1918, Vandenhoeck & Ruprecht / Brill

herausfiltern können und dazu einzelne DC-Wochenblattartikel, Lieder des „Neuen Gesangbuchs“, Auszüge aus dem „Volkstestament“, Neuübersetzungen biblischer Texte, Wahlkampf-Flugschriften wie „Jesus und die Juden“, Schulungsbriefe<sup>75</sup> durchforschen sollen; ferner aber auch nicht bloß die von Heinz Dungs geleiteten DC-Presseorgane, sondern auch andere DC-Wochen- und Monatsmagazine, Gemeinde- und Sonntagsblätter, Schwerpunktausgaben<sup>76</sup>, Denkschriften<sup>77</sup> etc. Heranzuziehen gewesen wären hierzu weiterhin die verschiedenen Profile von Bewegungen und Richtungen wie „Bund für deutsches Christentum“, „deutschgläubig“, „Hossensfeldergruppe“, „Nationalkirchliche Bewegung“, „Nationalkirchliche Einung“, „Positives Christentum“, „Reichsbewegung DC“, „Reichsbewegung Kommende Kirche“ etc.). Weitere 100 Seiten wären dann übrig geblieben für die Konturierung der DC-Theologie durch Rückspiegelung: mithilfe einer Analyse der einerseits verheerenden Resonanz solcher NS-Gedankenguts in den Verlautbarungen der Kirchenleitungen<sup>78</sup> und andererseits der zunehmenden Ablehnung innerhalb des Kirchenvolkes – aufgrund der neuheidnischen Auflösung der Bekenntnisse, Entchristlichung, Zerstörung der kirchlichen Ordnung<sup>79</sup> –, sowie durch die Gegenposition der BK und der ihr nahestehenden Kreise.<sup>80</sup> Erst auf diese Weise wäre über die Neben-

---

Deutschland, Göttingen, 2023 (2. durchges. u. erg. Auflage), Bd. I, S. 318.408 ff.640 ff.733 ff (Emanuel Hirsch, Julius Leutheuser, Siegfried Leffler, Otto Dibelius, Werner Elert, Paul Althaus u.v.a.).

<sup>75</sup> S. 222.256 f.263.302 f.382.385.391.400 f etc.

<sup>76</sup> Z.B. S. 257, Anm. 146.

<sup>77</sup> Z.B. S. 277.311ff.

<sup>78</sup> Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), Die Kirchen im Dritten Reich – Christen und Nazis Hand in Hand?, aaO., Bd. I (Darstellung), aaO., S. 33 ff.40 ff.47 f.75 (Godesberger Erklärung; vgl. dazu den Gegenvorschlag des Reichskirchenministers Hans Kerrl vom 24.5.1939 und die Antwort der Kirchenführerkonferenz vom 31.5.1939).146.148 f.171 ff; Bd. II (Dokumente), aaO., S. 37 ff.45 ff.57 ff.76.84 ff.88 f.169 ff.

<sup>79</sup> S. 227.254 f.268.298.329 f mit Anm. 120; S. 351 f.361 u.ö.; vgl. Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), Die Kirchen im Dritten Reich, Bd. I (Darstellung), aaO., S. 35.43 f (Sportpalast-Rede von Dr. Reinhold Krause, Gauobmann der DC in Großberlin und Mitglied der preußischen Generalsynode). 44.65 ff.70 f.96.104 ff.106 f; Bd. II (Dokumente), aaO., S. 99 ff.172.

<sup>80</sup> Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), Die Kirchen im Dritten Reich, Bd. I

umstände hinaus die DC-Pressepolitik-Theologie zu Wissen und Lehre konkret geworden – „wie es eigentlich gewesen ist“.

**III, 4** – Was Weitenhagen dann fast ganz am Ende seiner „Untersuchung“ auf S. 427 f wenigstens in Bezug auf die theologische Schwäche der DC gegenüber der Bekennenden Kirche (= BK) in Kürze nachträgt, ist zwar durchaus angebracht, klappt aber deutlich und unbefriedigend nach. Weitenhagen konstatiert auch hier lediglich das Faktum, gibt ihm aber keine inhaltliche Tiefenschärfe, wenn er sagt, dass die DC der in Schrift und Bekenntnis wurzelnden BK-Theologie „ausgewichen“ sei und dass auch den gesinnungstüchtigsten DC-Pfarrern hinter den NS-ideologischen Gitterstäben selbst ihr ungeordneter Wissensbestand, ihre theologische Desorientierung bewusst war.<sup>81</sup> So mangelt es gleichfalls hier an notwendiger theologischer Aufarbeitung. Es genügt da auch nicht, bloß gelegentlich in den Fußnoten und im Literaturverzeichnis auf S. 500 ff einige theologische Werke aus den 1930er Jahren aufzulisten, die es unternommen hatten, das Defizit eines „geschliffenen, auch theologisch klaren Wortes“<sup>82</sup> zur überzeugenden Rechtfertigung des NS-ideologischen Eintrags in den christlichen Glauben zu beheben. Der „Klassiker“, der dies zumindest versucht hatte – die braunhemdfarben eingebundene, theologisch kompromisslerische „Ethik“ Alfred Dedo Müllers (1890-1972) von 1937<sup>83</sup> – wird übrigens von Weitenhagen nicht genannt.

---

(Darstellung), aaO., S. 61 ff; Bd. II (Dokumente), aaO., S. 35 ff.47 ff.52 ff.74 ff.77 ff.89 ff.92 ff.99 ff.183 ff.188 ff.

<sup>81</sup> Vgl. S. 151 ff.176 ff.202 f.209.222.227.229 f.234 ff.255. 370 f.428; s. z.B. S. 173, Anm. 410: „deutsche Behandlung der Judenfrage biblisch zu rechtfertigen ...“ etc.; s.a. in den von Weitenhagen unkommentiert gelassenen Dokumenten, S. 454.456 f.472 ff.

<sup>82</sup> S. 152.

<sup>83</sup> Alfred Dedo MÜLLER, Ethik – Der evangelische Weg der Verwirklichung des Guten, Sammlung Töpelmann, Die Theologie im Abriß [*sic*], Band 4, Berlin, 1937, insbes. S. 160 ff.313 ff.320 ff.330 ff (Kapitel zum am Reich Gottes ausgerichteten „Wertproblem“ und seiner Anwendung auf „Familie, Volk, Rasse und Staat“). Müller übernahm das NS-Vokabular, begrüßte die Nürnberger Rassegesetze, hielt das Führerprinzip für notwendig, überblickte angeblich auch 1937 noch nicht die Gefahren der NS-Diktatur, erhob andererseits aber auch theologisch-ethische Einwände gegen die NS-Ideologie und ihre praktische Durchführung,

Nach allem muss daher die grundsätzliche Frage erlaubt sein, wem aktuell mit solchen Nischenforschungen gedient ist, die die politisch-bedeutungskonstitutiven metaphysischen Paradigmen, deren nie ausgerottete und bloß verkrochene Reste heute wieder aufleben<sup>84</sup>, durch die Konzentration auf das Fakten-„Was“ von Neben Umständen eher abflachen, als dass sie diese zugunsten von Wissen und Lehre in ihrem „Wie“ theologisch brandmarken. Das ist – neben den auffälligen Widersprüchen zu den eigenen methodologischen Vorsätzen – der *zweite* gravierende Missgriff dieser kirchengeschichtlich und theologiezeitgeschichtlich beschränkten Arbeit Weitenhagens – ein Manko, das die bloß mechanische, zugegebenermaßen handwerklich solide Registratur von Begleitumständen und Einzelzitaten aus den pressepolitischen Tätigkeiten Dungs und anderer DC-Pressepfarrer nicht auszugleichen vermag. Will man sich gegenwärtig z.B. mit Putin und seinem kriegstheologischen Patriarchen Kyrill I., sowie mit der damit verbundenen systemkonform blasphemischen Pressepolitik auseinandersetzen<sup>85</sup>, trüge es in gleicher Weise nichts aus, wenn man nur die Nebenthemen konfliktiver Organigramme, administrativer Äußerlichkeiten, meinungsdiktatorischer Lenkungsmaßnahmen, sowie vor allem die persönlichen und hierarchischen „Hauptlingshändel“ in deren Medienzentren zur Hauptsache machte, aber

---

wodurch er sich der Kritik aussetzte; s. Theo A. BOER, *Protokolle einer Tragödie – Alfred Dedo Müller und der Nationalsozialismus 1933-1936*, in: *Kirchliche Zeitgeschichte*, Jg. 21, Göttingen, 2008, S. 374.376.390 / S. 375 f.387 und S. 377 f.380 f.384.387.

<sup>84</sup> Ilija TROJANOW / Ranjit HOSKOTÉ, *Confluences – Forgotten Histories from East and West*, Yoda Press, New Delhi, 2012; Amin MAALOUF, *Les Identités meurtrières*, Editions Grasset & Fasquelle, Paris, 1998; Friedrich Erich DOBBERAHN, „*The coming is upon us*“ – Dokumentation eines islamistischen Videos aus dem Iran, in: Wilhelm EPLER (Hg.), *Fundamentalismus als religionspädagogische Herausforderung*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2015, S. 105-138.

<sup>85</sup> Friedrich Erich DOBBERAHN, *Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda*, aaO., Bd. II, S. 1161-1179 („Epilog – Putins Krieg und die abscheuliche Wiederkehr der theologischen Ursünde“); DERS., *Religion im Dienst des Krieges – Die abscheuliche Wiederkehr der theologischen Ursünde*, in: *Deutsches Pfarrerrinnen- und Pfarrerrblatt*, Jg. 122, Ausgabe 7, Speyer, S. 399-403; Reinhard FLOGAUS, *Ökumene im Zeitalter der Apokalypse*, in: *Religion & Gesellschaft in Ost und West*, 51. Jg., Nr. 3, Konstanz, 2023 („Erschüttert – Kirchliche Friedensethik und Ökumene“), S. 22-26.

dabei die öffentlichen Sprachverbrechen manipulativer Verhetzung, mit welcher Abertausende unter dem polittheologischen Moskauer Patriarchat täglich in den Tod gejagt werden, nicht enttarnte, um daraus Wissen und Lehre zu ziehen.

**III, 5** – Weitenhagen hat *drittens* in den Mittelpunkt seiner „Untersuchung“ die Person Heinz Dungs', die erklärtermaßen zu den Neben Umständen gehören sollte<sup>86</sup>, inthronisiert. Man erwartet zumindest, dass er nach der schon o.g. kirchlichen Entlastungskampagne der Nachkriegsjahre Dungs nun als einen warnenden Meilenstein darstellt; doch wird Dungs durch Weitenhagens Darlegungen zum Vorbild-Denkmal für Dienstfleiß und einverständlichen Pflichteifer. Weitenhagen löst die belobigten Sekundärtugenden Dungs' von dem Kontext ab, in welchem sie sich manifestierten. Er geißelt mitunter die Tat der Verhetzung (III, 1), aber salviert den Täter. Es spielt dann kaum eine Rolle mehr, dass Dungs ein verlogener Hetzer, abstoßender Judenhasser, blasphemischer und kriegsaffiner<sup>87</sup> „Kirchenrat“ war, ein geistlicher Helfershelfer der damals herrschenden Horde und ein von den KZ-Gräueln später angeblich „nichts-gewusst“-habender<sup>88</sup> Pressepfarrer. Obwohl Weitenhagen S. 6 f.9 f nun selbst eine „vernünftig distanzierte Betrachtungsweise“ und „gerechte Urteilsbildung“ zu Personen eingefordert hat, setzt er Dungs ein Ehrenmal, indem er (a) Dungs als integren, unbescholtenen, hochanständigen Mann<sup>89</sup>, als attraktiven *Beau* und für seine hehren

---

<sup>86</sup> S. 9 f.

<sup>87</sup> S. 383; vgl. Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), Die Kirchen im Dritten Reich, Bd. I (Darstellung), aaO., S. 168 f.171 ff.

<sup>88</sup> S. 170.413. Dass man durchaus schon sehr zeitig „gewusst haben“ konnte, beweist Thomas MANN in seinen Tagebüchern: „Leiden an Deutschland – Tagebuchblätter aus den Jahren 1933 und 1934“, in: DERS., Gesammelte Werke, Zwölfter Band, „Zeit und Werk“, Tagebücher, Reden und Schriften zum Zeitgeschehen, Aufbau Verlag, Berlin, 1955, S. 98-176. Auch das als isoliert geltende Diplomatische Korps war bestens informiert; s. Jean-Marc DREYFUS, Geheime Depeschen aus Berlin [1931-1938] – Der französische Botschafter François-Poncet und der Nationalsozialismus, WB, Darmstadt, 2018, S. 44 ff.93 ff.149 f.153 ff.161 ff.197 ff u.ö.; zum katholischen Klerus s. Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), Die Kirchen im Dritten Reich, Bd. I (Darstellung), aaO., S. 77 ff.123 ff.

<sup>89</sup> S. 50 ff.60 f.



Ziele pflichteifrig tätigen „Macher“<sup>90</sup> portraitiert, b) diejenigen Sekundärtugenden Dungs' vorbehaltlos aufwertet, welche zu nichts anderem da waren, als sie verabscheuungswürdig in den Dienst einer mörderischen Ideologie und Unterdrückung zu stellen, und ihn (c) zur „tragischen“ Größe veredelt.

Nun erscheint es geradezu widersinnig, einem „Zeitgeschichtler“, als den sich Weitenhagen persönlich gerne selbst betrachtet, das Phänomen der „*Geschichtsvergessenheit*“ und das Denkmuster der „*Unfähigkeit, [um die wahren Opfer] zu trauern*“ (Mitscherlich<sup>91</sup>), vorzuwerfen. Leider ist Weitenhagen hier nicht der einzige – etwa bloß unfassbar und sträflich fahrlässige und naive (?) – „Historiker“, der solche, einer erforderlichen Vergangenheitsbewältigung gegenläufige Tendenzen an den Tag gelegt hat (s.o. Anm. 15 und 16). An dieser Stelle seiner Monographie (vor allem S. 410 ff) wird es nun außerordentlich brenzlich, denn Weitenhagen hatte selbst noch im Abschnitt „*Verstehen als zeitgeschichtliche Schlüsselfrage*“<sup>92</sup>, sogar vor der Gefahr gewarnt, in den Geruch eines „*heimlichen Kollaborateurs der gescholtenen Toten*“<sup>93</sup> zu kommen. Deutlicher kann die Selbstverurteilung Weitenhagens nicht ausfallen. Hier zeigt sich nach alledem der *dritte*, eigentlich gravierendste Makel des Weitenhagen'schen Buches, der darin besteht, dass die belobigenden Aussagen, die Weitenhagen dem Protagonisten seines Buches angedeihen lässt, nun eben, um eine Formulierung Thomas Manns im „*Bruder Hitler*“ zu gebrauchen, keiner „*angewiderten Bewunderung*“<sup>94</sup>, sondern eher einer restaurativ überzeugten Verherrlichung eines eigentlich zu scheltenden Toten entspricht.

---

<sup>90</sup> S. 59.355.

<sup>91</sup> Alexander und Margarete MITSCHERLICH, *Die Unfähigkeit zu trauern – Grundlagen kollektiven Verhaltens*, mit einem Nachwort der Autoren, Serie Piper 168, München, 1977; Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), *Die Kirchen im Dritten Reich*, aaO., Bd. I (Darstellung), S. 197 f.

<sup>92</sup> S. 11 ff.

<sup>93</sup> S. 12, Hervorhebung von mir.

<sup>94</sup> Thomas MANN, „*Bruder Hitler*“, in: DERS., *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*, Bd. XII, Aufbau Verlag, Berlin, 1955, S. 774.

a) Es beginnt schon mit dem schwer zu durchschauenden Kuriosum, dass Weitenhagen sein gesamtes Buch hindurch Belege dafür sammelt, dass Dungs seine eigene Theologie für „männlich“ hielt.<sup>95</sup> Anstatt nun solchen Kult des maskulinen, „deutsch-männlichen“ und „soldatischen“ Extras zu hinterfragen, verwendet Weitenhagen diesen gemeinhin vorteilhaft konnotierten Ausdruck „männlich“ auch *ohne* Anführungszeichen, so als würde er ihn zustimmend zur Charakterisierung Dungs – übrigens auch im Äußerlichen; s. S. 59 zur *Kalokagathia* Dungs<sup>96</sup> – übernehmen.<sup>97</sup> Gegenüber einem solchen Männlichkeitskult und wohl damals verbreitetem „Dienstmädchenidol“ erinnerte 1946 der Pressephotograph Hans Windisch (1891-1965) in seinem Buch „Führer und Verführte“ zutreffend daran, *was* man „in den Hochburgen der weltanschaulichen Brunnenvergifter der Jugend [...] unter Mannestum begriff [...]: Rassenhaß, Überheblichkeit, Zynismus und Gewaltanwendung.“ Dieses „Mannestum“ war letztlich nichts weiter als bloß „klotzige[s], bramabasierende[s] Landsknechts- und Hermannsbild“. Windisch bringt es S. 100 auf die prägnante Formel: Das war „*Männchentum statt Menschentum.*“<sup>98</sup>

---

<sup>95</sup> S. 94.117.119.121.123.133.147 f.152.160.171.186 („Bedürfnisse der Männerwelt“).210.212 f.270.311.324.328.464; S. 382 zitiert Weitenhagen Dungs auch mit der „Beseitigung alles bloß Weichlich-Sentimentalen.“ Hier bedeutete „männlich“ = Antijudaismus und Euthanasie; vgl. Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), Die Kirchen im Dritten Reich, Bd. I (Darstellung), aaO., S. 35; Bd. II (Dokumente), aaO., S. 38.

<sup>96</sup> Weitenhagen hebt S. 59 Dungs' „große, relativ schlanke Gestalt und sein männliches, gutes Aussehen“ positiv hervor; dazu druckte er auf S. VI auch ein Portraitphoto Dungs' mit Hitlerbärtchen ab; vgl. dazu Jörg FRIEDRICH, Die kalte Amnestie, aaO., S. 99 zu einem Spiegelartikel von 1948: „So kommt es, daß dieser Massenmörder [= Ohlendorf] sich bei den weiblichen Zuhörern unverhüllter Sympathien erfreut“. Die erotisch getragene Sympathie scheint hier das Verbrecherische immunisieren zu können.

<sup>97</sup> S. 312 „deutsch-männlich“; S. 333.335.338.366; S. 360 so auch „militärisch“, S. 399 genauso: „soldatisch“. Carl Jacob Burckhardt, Meine Danziger Mission 1937-1939, 3., überarb. Aufl., Verlag Georg D. W. Callwey, München, 1980, S. 55-57 beschrieb Reinhard Heydrich immerhin negativ als „jungen, bösen Todesgott“ mit „prärafaelitishe[n] Lilienhände[n], zum hinauszögernden Würgen geschaffen.“

<sup>98</sup> Hans WINDISCH, Führer und Verführte, aaO., S. 97 („Dienstmädchenideal“).100.164 (Hervorhebung von mir). Zur Rechtfertigung Weitenhagens kann

b) Um es zu rekapitulieren: Weitenhagen hält es für „gebührend“ [sic]<sup>99</sup>, den der NS-Ideologie aktiv intellektuellen und seelsorgerlichen Support leistenden Dungs zu rühmen als „wichtigsten“, „fähigen“, „leistungsstarken und selbständigen“, „mit Arbeit überhäuferten“, „bemerkenswert erfolgreichen Schrift- und Presseleiter“, der sich ausgezeichnet habe durch „großes Geschick und fast grenzenlosen persönlichen Einsatz“, durch „immense persönliche Arbeitsleistung“ [sic], „völliges Aufgehen in der Arbeit“, „exzeptionelle arbeitstechnische Leistung“, „journalistische Kraft“, durch „erfreulich reibungslose und effiziente Zusammenarbeit“ mit „in keinem einzigen Fall [auftretenden] Friktionen oder Defiziten auf Grund [seiner] außergewöhnlich hohen Belastung“, mit „Elan“, „Nervenkraft“, „deutsch-männlicher Seriosität“ und „ungebrochenem Arbeitswillen“ etc.<sup>100</sup> Wozu Weitenhagen hier erneut tendiert, ist das Vorwölben von fragwürdigen Nebenumständen, die hier aber dann in die widersinnige Logik nach dem Motto einmünden, dass dieser Heinz Dungs, auch wenn er ein eifernder, absolut linientreuer theologischer Helfershelfer und Handlanger – sozusagen eine Art theologischer Mini-Goebbels – einer menschenverachtenden, fanatischen Hinterhof-, Kasernenhof- und Schlachthof-Ideologie war, dennoch seine „Sache“ ohne Fehl und Tadel, also nicht apathisch oder lustlos, sondern mit Plaisir und ausgesprochener Pflichtschuldigkeit, Pedanterie und Exzellenz gemacht hat. Durch den Segen der DC-

---

es auch nicht dienen, dass ebenso Erwin MÜLHAUPT (1905-1996) in seiner „Rheinischen Kirchengeschichte von den Anfängen bis 1945“ (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 35), Presseverband der EKIR e.V., Düsseldorf, 1970, S. 288 f.371 f.377, fast dieselben Redensarten von „Männern einer Männerkirche“ und ihrer „Mannhaftigkeit“ in Bezug auf verdiente kirchliche Amtsträger verwandte wie für die beiden reformierten Prediger Gottfried Daniel (1774-1837) und Friedrich Wilhelm Krummacher (1769-1868), sowie für Präses Friedrich Walther Paul Wolff (amtierte 1919-1931) und Generalsuperintendent Karl Viktor Klingemann (amtierte von 1913-1928) etc.

<sup>99</sup> S. 429: „So sei [...] noch gestattet, der ganz persönlichen Leistung von Heinz Dungs als Schriftleiter die gebührende Anerkennung zukommen zu lassen. Woran immer seine Arbeit scheiterte, seine Erfolge belegen, daß es nicht an seinem rein journalistischen Einsatz und Vermögen gelegen hat.“

<sup>100</sup> S. 1.52.211.213.305.313.333.336.340.342.345.390.409.427 f; vgl. S. 402.415; zu Weidemann s. hingegen differenzierter S. 219; vgl. dazu Jörg FRIEDRICH, Die kalte Amnestie, aaO., S. 97 ff.

Pressepolitik konnten sich daher z.B. auch die nicht selten in den KZs tätigen Pfarrerssöhne<sup>101</sup> in ihrem NS-Judenhass geistlich bestärkt fühlen, wenn sie die ihnen ausgelieferten Opfer quälten, so dass man sich generell fragen muss, inwieweit hier durch die theologische Unterstützung des NS-Täterwillens auch eine Mittäterschaft Dungs' vorliegt.<sup>102</sup> Weitenhagen hinterfragt bei den Lorbeeren, mit denen er Dungs dekoriert, nicht, *welch' giftige Lorbeeren das für was für einen Mann gewissenloser Gründlichkeit waren*. Die Zeugnisse eines reinen, fleißigen, selbstlosen, tapferen und gütigen Lebens innerhalb des NS-Staates, das zu belobigen und zu rühmen ist, sehen anders aus. Der von Freisler am 20.9.1943 zum Tode verurteilte und am 17.4.1944 hingerichtete<sup>103</sup> katholische Priester Dr. Max Josef Metzger (1887-1944) schrieb in den letzten Wochen vor seinem Tod:

*„Ich muß gesteh'n, ich hab' sie nie gelernt,  
die Kunst, das Krumme – krumm zu lassen!  
Ich konnt' im ganzen Leben nicht erfassen,  
daß man bei Notstand höflich sich entfernt ...  
Ich fürchte fast, es scheidert am Gewissen –  
Ihm hab' ich allzeit Treue halten müssen:  
wer sich dafür nicht wagt, der ist kein Mann!  
Geht euren Weg – ich seh' euch ohne Neid –  
ihr klugen Selbstversorger all', ihr Weisen!  
Ich geh' den meinen – mögt ihr Narr mich heißen:  
mich tröstet meiner Seele Seligkeit.“<sup>104</sup>*

---

<sup>101</sup> Ernst WIECHERT, *Der Totenwald*, aaO., S. 73.75 f.77.96.127 f.143.152; vgl. a. Jörg FRIEDRICH, *Die kalte Amnestie*, aaO., S. 100; DERS., ebd., S. 422 ff berichtet auch von dem Bonhoeffer-Schüler SS-Obersturmführer Dr. Kurt Borm, der an den Euthanasieverbrechen aktiv mitwirkte; ihm konnten 1970 vor dem Landgericht Frankfurt a.M. insgesamt 6652, innerhalb von sieben Monaten vollzogene „Euthanasierungen“, Tötungen nachgewiesen werden.

<sup>102</sup> Vgl. Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), *Die Kirchen im Dritten Reich*, Bd. I (Darstellung), aaO., S. 120.

<sup>103</sup> Helmut ORTNER, *Der Hinrichter – Roland Freisler: Mörder im Dienste Hitlers*, WB, Darmstadt, 2013, S. 185 ff; Jörg FRIEDRICH, *Die kalte Amnestie*, aaO., S. 388 ff.393 f.

<sup>104</sup> Zit. n. Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), *Die Kirchen im Dritten Reich*,

c) Nachdem Weitenhagen Zitate zu Rassismus und Judenfeindschaft Dungs'<sup>105</sup>, zu dessen KZ-Befürwortung<sup>106</sup>, Reichsbischof-Hörigkeit und Anbiederung an den NSDAP-Moloch<sup>107</sup>, sowie Kriegsaufinität<sup>108</sup> gebracht hat, stößt es besonders irritierend auf, dass derselbe Weitenhagen Dungs, der doch genau wusste, was er tat<sup>109</sup>, im Gegenzug nun außerdem noch mit Nimbus und Ästhetik des „*Tragischen*“ ausstaffiert.<sup>110</sup> Auch hier spult sich ein wohlbekanntes, geschichtsvergessenes Denkschema ab, das Jonathan Littell in seinem Buch „*Les Bienveillantes*“ [„Die Wohlgesinnten“ = die Eumeniden] zur Nobelpreis-reifen Anti-Literatur gemacht hat. Der Ich-erzählende SS-Offizier Dr. Maximilian Aue, der die Sprache der Henker spricht<sup>111</sup>, mausert sich dadurch zur tragischen Figur, indem er seinem eigenen Lebensbericht „*wie es gewesen ist*“<sup>112</sup> die *Orestie*-Tragödie des Aischylos (deutsche Ausgabe, insbes. S. 577) unterlegt, um seine Unschuld zu beteuern.<sup>113</sup>

Nun ist doch, ohne spitzfindig zu sein, vorauszusetzen, dass Weitenhagen, der sich als Promovend der Theologie mit der Zeit des Nationalsozialismus mit allen seinen Gräueln beschäftigte, die echte Tragik der Millionen unschuldiger Opfer vor Augen hatte und diese wahre, *echte* von der *unechten*, würdelos verbilligten „Tragik“ unterscheiden konnte, also wissen musste, dass er *gerade hier* mit dem

---

Bd. I (Darstellung), aaO., S. 185 f; Bd. II (Dokumente), aaO., S. 234 ff.

<sup>105</sup> S. 41.45.99.169 f.173.257.288.362 ff.331 f.335.338.361 ff.382.399 etc.

<sup>106</sup> S. 170; vgl. S. 413.

<sup>107</sup> S. 181.205.271.400.406.408.427 etc.

<sup>108</sup> S. 383.

<sup>109</sup> S. 427.

<sup>110</sup> S. 30.410.427.

<sup>111</sup> Claude LANZMANN / Jürg ALTWEGG, „Littell hat die Sprache der Henker erfunden“, FAZ Nr. 277, vom 28.11.2007, S. 35, in: Jonathan LITTELL u.a., *Die Wohlgesinnten – Marginalien*, aaO., S. 15-21.

<sup>112</sup> So auch der erste Satz in Jonathan LITTELLs Buch *Les Bienveillantes*: „*comment ça s'est passé*“; in der deutschen Ausgabe, S. 9 und S. 1345; vgl. dazu Jonathan LITTELL u.a., *Die Wohlgesinnten – Marginalien*, aaO., S. 57.96 ff.

<sup>113</sup> Florence MERCIER-LECA, *Les Bienveillantes et la tragédie grecque – Une suite macabre à L'Orestie d'Eschyle*, deutsch in: Jonathan LITTELL u.a., *Die Wohlgesinnten – Marginalien*, aaO., S. 72-93, bes. S. 81 ff; Claude LANZMANN / Jürg ALTWEGG, „Littell hat die Sprache der Henker erfunden“, aaO., S. 20 f.

Ausdruck „tragisch“ korrekt umzugehen hatte und sich *gerade hier* keinen unreifen, naiven Lapsus leisten durfte. Er musste wissen, dass nur das verhängnisvolle, schicksalhafte, unverschuldete Leid die Bezeichnung „tragisch“ verdient, nicht aber der willig betriebene Beitrag zum Verbrechen.<sup>114</sup> Mithin manövriert sich Weitenhagen hier noch krasser in das Odium der post-Auschwitz-Geschichtsvergessenheit der „kalten Amnestie“<sup>115</sup> hinein. Er bagatellisiert den vehementen Antisemiten Dungs, dessen herausgehobene Stellung weit über die Pöstchenpflicht eines kleinen Mannes hinausging<sup>116</sup>, als braven, verdienten, ehrenhaften Bürger, der „freudig gläubig“ und explizit „gutgläubigst“ [*sic*] „das Dritte Reich wie das Reich Gottes ersehnt“ habe<sup>117</sup> und dabei gehorsam, letztlich auch als Opfer, verführt, ausgenützt<sup>118</sup> und nur das Allerbeste wollend schuldlos in den unausweichlichen Teufelskreis eines „tragischen [*sic*] Schicksals“ und „tragischen [*sic*] Endes“ hineingeschlittert sei.<sup>119</sup> Dagegen zitiert Weitenhagen, der hier die Schuld seines Protagonisten

---

<sup>114</sup> Langenscheidt Fremdwörterbuch – Ein neues Fremdwörterbuch mit ausführlichen Bedeutungs-Erklärungen, bearb. v. Friedhelm HÜBNER, Berlin / München / Wien / Zürich / New York, 1993, S. 664b.

<sup>115</sup> Vgl. Jörg FRIEDRICH, Die kalte Amnestie, aaO., S. 144 ff.177 f.220 ff.360 ff.375 ff.378 ff.392 ff.422 ff.434 ff.439 ff.452 ff u.ö.; s.u. zu Anm. 128 und 142.

<sup>116</sup> Vgl. dazu Jörg FRIEDRICH, Die kalte Amnestie, aaO., S. 123 ff.

<sup>117</sup> S. 414.417.427.

<sup>118</sup> S. 39 ff.45 ff.51 f.405.427; vgl. dazu Jörg FRIEDRICH, Die kalte Amnestie, aaO., S. 98.117 f.121. zur „selbstmitleidigen Pose des Opfergangs“.

<sup>119</sup> Womöglich kennt Weitenhagen Abschnitte aus Hans WINDISCHS „Führer und Verführte“, aaO., wo auf S. 103 ff.140 von den „naiv-ehrlichen und idealistischen“ Verführten die Rede ist, die „bis zuletzt [...] ihr Menschentum in der Stille gegen das Wüten der Parteimaschine einzusetzen“ versuchten und „deren Irrtum von großer menschlicher Tragik ist.“ Zu diesen gehört Dungs jedoch nicht – genauso wenig wie anfangs auch Gottfried Benn, den Carl ZUCKMAYER in seinem „Geheimreport“ unter die Gruppe 2 („Nazis, Anschmeisser, Nutzniesser, Kreaturen“) einordnete (DERS., Geheimreport, dtv 13189, München, 2004, 16,74 ff.261 f.372). Benn, auf dessen Betreiben Franz Werfel am 5. Mai 1933 als Mitglied der „Sektion Dichtkunst“ der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen wurde, gönnte sich später in verschiedenen Nachkriegsbriefen die Bezeichnung „tragisch“. Im Unterschied zu Heinz Dungs hatte er sich allerdings 1934 vom Nationalsozialismus getrennt, wurde aus der Reichsschrifttumskammer ausgestoßen und war als Sanitätsarzt beim Militär in die innere Emigration gegangen. Gottfried BENN, Das gezeichnete Ich, aaO., S. 76.78.96.101 ff.105 ff.108.115.

Dungs mit „Tragik“ übertüncht, noch zu Beginn seines Buches<sup>120</sup> Joachim Mehlhausen mit dem wichtigen Hinweis auf „die Schuld unserer Kirche“.

Dass Weitenhagens Gebrauch des Terminus' „tragisch“ nun auch kein bloß unbedachter Ausrutscher war, zeigt die gezielte Systematik, mit welcher er dem Täter „Dungs“ (was die Täter natürlich auch selbst tun<sup>121</sup>) flugs eine Opferrolle auf den Leib schneidert und die Veredelung des Heinz Dungs zur „tragischen“ Größe betreibt.<sup>122</sup> Weitenhagen zählt erst einige „persönliche Schicksalsschläge“ auf, die damals in den Kriegsjahren mehr oder weniger tragisch genauso Millionen anderer Zeitgenossen heimsuchten: wie etwa die Rekrutierung und Kriegsgefangenschaft seines Sohnes Hermann<sup>123</sup> und die Freiwilligenmeldung seines zweiten Sohnes Ulrich zum Einsatz gegen die russischen Panzer<sup>124</sup>, sodann die Zerstörung des Weimarer Verlagsgebäudes mitsamt der Diensträume Dungs'.<sup>125</sup> Diesem Durchschnittsbild fügt Weitenhagen für die Zeit nach Ende des Krieges noch den gewaltsamen Tod seines zweiten, 15-jährigen Sohnes Ulrich<sup>126</sup> hinzu. Dafür, dass man den unbelehrbaren<sup>127</sup> Dungs „vorläufig in der Verwaltung der Pfarrstelle Troistedt beließ“<sup>128</sup>, findet Weitenhagen den zartfühlenden Satz, dass sich für Dungs hier „wieder etwas Licht am Horizont zeigen wollte“. Aber dass dann viel eher ein mitfühlendes Wort fällig gewesen wäre zur Tragik der in den NS-Gefängnissen und KZs unter dem Motto „Jedem das Seine“ erschollenen, hohen, entsetzten Schreie der brutal Geschlagenen: dieses Missverhältnis scheint Weitenhagen nicht zu beachten. Auch kein Wort z.B. für die, die unter bestialischen Schmerzen an den auf dem Rücken zusammengeschnürten Armen aufgehängt wurden

---

<sup>120</sup> Auf S. 14, Anm. 48.

<sup>121</sup> S. 411 ff; vgl. Jörg FRIEDRICH, Die kalte Amnestie, aaO., S. 97 f.124 ff.143 f.180.

<sup>122</sup> S. 410 ff.

<sup>123</sup> S. 19, Anm. 56; S. 55, Anm. 62; S. 409 f.

<sup>124</sup> S. 410.

<sup>125</sup> S. 395.

<sup>126</sup> S. 56.415.417.

<sup>127</sup> S. 419 ff.

<sup>128</sup> S. 416.

und deren schwarz gewordene Unterarme amputiert werden mussten!<sup>129</sup> Etc.

Geschichtsvergessen wird es dann, wenn Weitenhagen zugunsten Dungs' noch eine Reihe anderer Dinge zur „Tragik“ Dungs in die Waagschale wirft: Die am 4.7.1945 erfolgte Entlassung aus den stellvertretenden Superintendentur-Geschäften in Blankenhain<sup>130</sup>, ferner seine wegen „kirchenschädigende[r] Tätigkeit für Partei und DC“ gerechtfertigte Abberufung aus dem Dienst der „Thüringer evangelischen Landeskirche“ mit „Wegfall der vollen Dienstbezüge“ vom 25.2. und 1.7.1946<sup>131</sup>, außerdem als „tragisches Ende“<sup>132</sup> noch Dungs' verlogene Unaufrichtigkeit, mit welcher er ohne jedes innere ethische Format und ohne, dass ihm die Schamröte auf die Stirn gestiegen wäre, den Fragebogen der Thüringer Evangelischen Kirche zur Beteiligung am Nationalsozialismus ausfüllte<sup>133</sup>, ferner das „hilflose [sic] Verschließen der Augen des allseits bekannten Verfassers vor den Tatsachen“<sup>134</sup>, sowie schließlich dessen empörten Aufschrei über „die stärkste, [ihm] jemals widerfahrene Ehrenkränkung“.<sup>135</sup> Weitenhagen lässt bei Dungs dem Badenweiler Marsch übergangslos die Johannespassion folgen.<sup>136</sup>

Wenn man die hier zu beobachtende mit Dungs sympathisierende, ihn als „tragisch“ entlastende und rehabilitierende Kasuistik Weitenhagens (vor allem b und c) in einem Vergleich konsequent wei-

---

<sup>129</sup> Ernst WIECHERT, *Der Totenwald*, aaO., S. 39.78 f.130 f etc.

<sup>130</sup> S. 409 f.

<sup>131</sup> S. 416, mit Anm. 344.

<sup>132</sup> S. 30.427.

<sup>133</sup> S. 410 ff.

<sup>134</sup> S. 414 f.

<sup>135</sup> S. 416.

<sup>136</sup> Auch einem Kompromisstheologen wie Alfred Dedo MÜLLER, der in seiner „Ethik“, aaO., S. 2.198 noch 1937 [sic] vom NS-Regime als „glückverheißend“ und „beglückend“ sprach und der sich „z.T. aus Überzeugung“, aber auch wider besseres Wissen „aus einer Mischung von Opportunismus, Naivität und Angst vor Repressalien weitgehend dem Nationalsozialismus“ anpasste (ebd., S. 1 ff.330 ff etc.), hat man das apologetisch-schmückende Prädikat „tragisch“ verliehen; Theo A. BOER, *Protokolle einer Tragödie – Alfred Dedo Müller und der Nationalsozialismus 1933-1936*, aaO., S. 374 f.381 ff.385 ff. 387 ff.390 f.



terdenkt: Auch ein „Aktengespenst“<sup>137</sup> wie Adolf Eichmann hatte 1944 unter den „chaotischen“ Verhältnissen „grauenhafter Improvisation“ bei der „größten Deportationswelle in der Geschichte des Vernichtungslagers Auschwitz“ zusammen mit seinem Transportoffizier Franz Novak im Budapester Sondereinsatzkommando Energie und Bienenfleiß entfaltet und exzellente organisatorische Fähigkeiten an den Tag gelegt; aber der Einsatz all' dieser eifrigen Tatkraft war keine neutrale Alltagshandlung eines harmlosen Alltagsgemüts, sondern ein monsterhafter Würgegriff, der nicht lock-erließ! *Das war eine ungeheuerliche, immens verabscheuungswürdige, weil todbringende Arbeitsleistung!* Und weil Eichmann und seine Zuarbeiter ihre „Sekundärtugenden“ beim „biologischen Ausmistungprozess“ (so Hitler<sup>138</sup>) ungarischer Juden in die Todesfabrik von Auschwitz so karrierebewusst und eigeninitiativ, sogar über den üblichen Befehlsgehorsam hinausgehend unter Beweis gestellt haben<sup>139</sup>, kann man sie doch jetzt nicht noch *a posteriori* „mit gebührender Anerkennung“ glorifizieren und nach Eichmanns Prozess 1961 in Jerusalem von dessen „tragischem Schicksal“ schwadronieren! Hier setzt nach aller Kritik an Weitenhagens Buch mein Protest ein: Man darf *aus dem Leiden der Opfer keine Tragödie der Täter machen und damit eine mörderische Kultur ästhetisieren*. Wem das nicht klar werden will, der sollte sich einmal in den schon erwähnten, bei der Rampe des ehemaligen KZs in Bergen-Belsen stehenden Viehwaggon stellen und nicht nur bloß mit seinen Augen, sondern auch mit seiner Seele hinsehen.

Auch wenn ich Herrn Weitenhagen diese hier *ad absurdum* geführte Geisterbahnfahrt *ausdrücklich nicht* zutrauen will – dazu kenne ihn,

---

<sup>137</sup> Hannah ARENDT, Eichmann in Jerusalem – Ein Bericht von der Banalität des Bösen, 7. Aufl., München / Zürich, 1997, S. 56 f.

<sup>138</sup> Joachim C. FEST, Hitler – eine Biographie, aaO., S. 929.1140, Anm. 149.

<sup>139</sup> Christian GERLACH / Götz ALY, Das letzte Kapitel – Realpolitik, Ideologie und Mord an den ungarischen Juden 1944/1945, DVA, Stuttgart / München, 2002, S. 127 f.135.254 ff.277 ff.344 f.358.416.435; Jörg FRIEDRICH, Die kalte Amnestie, aaO., S. 369 f.412. Eichmann hatte den kategorischen Imperativ Kants für sich als Befehlsgehorsam, also als „Führerwille“ uminterpretiert; Dov. B. SCHMORAK, Der Prozess Eichmann, Hans Deutsch Verlag, Wien / Stuttgart / Basel, 1964, S. 142 ff; vgl. Jonathan LITTELL, Die Wohlgesinnten, aaO., S. 145 ff.791 ff.

dessen Lebensweg vom Bundeswehr-Generalstab zur Kanzel führte<sup>140</sup>, zu wenig –, weiß ich aber letztlich nicht, auf welcher Seite er eigentlich in Hinsicht auf Dungs steht. Seine Philanthropie und Empathie sollte ohne Wenn und Aber ungeteilt den wirklichen, von der Verhetzung der DC-Pressepolitik direkt oder indirekt betroffenen Opfern gehören. Mir ist unbegreiflich, wie man noch 2001 trotz gegenteiliger methodologischer Vorsätze im Anfangskapitel<sup>141</sup> die Stirn hat, derart unkontrolliert, unvernünftig und haarsträubend falsch abzubiegen und das sogar als Theologe und Seelsorger in einer theologischen Dissertation zu Protokoll gibt. Auf derselben Denkungsart solch' „gebührender Anerkennung“ entsetzlicher Lorbeeren beruht es, dass man nach 1945 Nazi-Volksgerichtshof-Berufsrichter und -Staatsanwälte übernahm, wiedereinstellte und ordentlich pensionierte.<sup>142</sup> Es gilt nach wie vor, sich unter allen Umständen gründlich und mit voller Klarheit, schonungslos und ohne jede irgendwie apologetisch wirkende Beschwichtigung und Verharmlosung von den allerletzten Relikten der Konzession an eine Idee und Geisteshaltung freizumachen, die Millionen Todesopfer forderte.

---

<sup>140</sup> S. 551.

<sup>141</sup> S. 7.12.

<sup>142</sup> Man vergleiche deren erschreckend stattliche Liste (260 an der Zahl) bei Helmut ORTNER, *Der Hinrichter – Roland Freisler*, aaO., S. 332-340. Offenbar hat man gleichfalls diesen ehemaligen Herren über Leben und Tod die "gebührende Anerkennung" als tüchtigen Juristen „zukommen“ lassen – gleichgültig, was sie früher als Blutrichter verbochen hatten. Auch die Alliierten und ein Adenauer sind genauso unverzeihlich mit "tüchtigen" NS-Fachbürokraten verfahren; Georg DENZLER / Volker FABRICIUS (Hgg.), *Die Kirchen im Dritten Reich*, aaO., Bd. I (Darstellung), S. 197 f; vgl. a. Jörg FRIEDRICH, *Die kalte Amnestie*, aaO., S. 76 ff.131 f.142.162 ff.269 ff.378 ff.306 ff.314 f.347 f.



IV – *Habent sua fata libelli*. – Das Buchexemplar Weitenhagens, das mir zur Rezension vorlag, wurde 2011 im Zusammenhang mit der Schließung des Bonner Evang.-Theol. Stifts („Hans Iwand-Haus“, Humboldtstraße 42) aus dem Bibliotheksbestand exventarisiert (Signatur Kl 96, Inventar-Verzeichnis Nr. 8398). Da ich 1974-1977 im Iwand-Haus direkt neben der Bibliothek Wand an Wand gewohnt hatte, nahm ich als alter „Iwand-Häusler“ das Buch Weitenhagens zunächst nicht nur mit großem Interesse am Thema selbst, sondern auch schon wegen des vorne eingestempelten Stiftssiegels<sup>143</sup> mit besonderem Respekt entgegen. Umso mehr machte es mich betroffen, als sich das Weitenhagen'sche Opus für mich beim genauen Lesen als ein Negativbeispiel für die deutsche Erinnerungskultur entpuppte; schon der Buchrückentext<sup>144</sup> stimmte mich bedenklich. Zum

---

<sup>143</sup> Auch S. 31.61.101.301.401.501.

<sup>144</sup> „Menschliche Unzulänglichkeiten und blindes Vertrauen in einen immer feindlicher werdenden Nationalsozialismus prägten den Abstieg der Deutschen Christen“. Auf einen so kompromisslosen Hetzer wie Dungs konnte das nicht zutreffen.

Versagen der deutschen Justiz nach 1945<sup>145</sup> gesellte sich für mich hier auch wieder ein Zeichen des post-Auschwitz-Versagens deutscher Theologen. Wenn Weitenhagens Buch bloß ein Beispiel für eine methodologisch in sich widersprüchliche, wissenschaftlich zu kurz gefasste und das eigentliche Skandalon der DC-Pressepolitik nicht in voller Schärfe zum Ausdruck bringende Schwerpunktsetzung darstellt, mag das noch irgendwie hingehen. Die theologisch defizitäre Erörterung, die sich den heutigen politischen und ideologisch-theologischen Herausforderungen<sup>146</sup> nicht gewachsen zeigt, verletzt niemanden. Wesentlich schlimmer ist jedoch, dass das Buch Weitenhagens in seinen letzten Abschnitten auf den Seiten 410-429 ein irritierendes, ja skandalöses Beispiel abgibt für apologetisierende, exkulpierende und sympathisierende Sub- oder Klartexte zu NS-Persönlichkeiten, die dann auf allerlei Umwegen zu „tragischen“ Größen umgedeutet werden. Eine solche Stilisierung der Geschichte geht auf Kosten der NS-Opfer und ihres Angedenkens, die erwarten dürfen, nicht beleidigt und verhöhnt zu werden. An diesen Stellen wird Weitenhagens Abhandlung zu einem Dokument dubioser, verfehlter, rückwärtsgewandter „Vergangenheitsbewältigung“ in der deutschen Kirchengeschichtsschreibung, das schon zu seinem damaligen Erscheinungsdatum aus der Zeit gefallen war. Man legt deshalb das Buch Weitenhagens – trotz mancher nützlichen Übersichten zum DC-Pressewesen in der NS-Zeit<sup>147</sup>, sowie mehrerer historischen Hintergrundinformationen und Dokumentationen – zuletzt eher mit erheblichem Bedenken, ärgerlichem Kopfschütteln und Befremden als mit Gewinn aus der Hand.

---

<sup>145</sup> S.o. zu Anm. 115.

<sup>146</sup> S.o. Anm. 84 und 85.

<sup>147</sup> S. 486 ff.

FRIEDRICH ERICH DOBBERAHN, geb. 1950, Dr. theol. Dr. phil.,  
lehrte an verschiedenen Hochschulen des In- und Auslandes  
Altes Testament, semitische Sprachen, Islamkunde und  
Allgemeine Religionswissenschaft.

*Kontakt zum Verfasser*

Friedrich Erich Dobberahn,  
Dr. theol. Dr. phil.  
Schlöpker Weg 22,  
29320 Südheide